

Acker. Teller. Zukunft



**Lokale Lösungen
für globale
Herausforderungen.
In Brandenburg.**

STADT-LAND.MOVE

Werkstatt für sozial-ökologischen Wandel

Inhalt

Prolog → 4
Ernährungssicherheit → 6
Ernährungssouveränität → 7
Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung → 8

Was läuft schief? → 10

Bodendegradation → 10
Verlust der Biodiversität → 11
Land grabbing → 12
Handel → 13
Lebensmittelverschwendung → 14
Hoher Fleischkonsum → 15

Let's change! → 16

Der Weltagrarbericht 2008 → 16
Der EAT Lancet Bericht 2019 → 17
Agrarökologie → 18
Ernährungsdemokratie von unten → 19
Solidarische Ökonomie → 20
Fairer Handel → 21

Konkret in Brandenburg! → 22

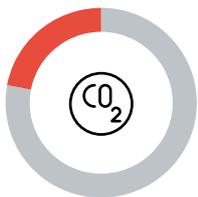
Regionale Erzeugung und nachhaltige Landwirtschaft → 23
Regionale Wertschöpfungskreisläufe und vielfältige Versorgungsstrukturen → 24
Mehr Wertschätzung für Lebensmittel → 25
Alle gemeinsam – Land, Stadt, Kommunen, Verbraucher*innen → 26

Impressum 27

Prolog

Vieles läuft schief in unserem Ernährungssystem. Doch das muss nicht so bleiben: Wie unser Essen produziert, verteilt und verwertet wird, können wir ALLE auf lokaler Ebene mitgestalten!

Unter diesem Motto standen vier Workshops, die 2019 in verschiedenen Regionen Brandenburgs stattfanden. Es wurde über bestehende globale Herausforderungen und Zusammenhänge informiert, Alternativen aufgezeigt und dazu eingeladen, gemeinsam über Möglichkeiten nachzudenken, wie wir Ernährungsgewohnheiten, Versorgungsstrukturen und Ernährungspolitik auf lokaler Ebene verändern können und damit ein Ernährungssystem zu fördern, dass auch auf globaler Ebene Gerechtigkeit ermöglicht.



„Der Lebensmittelsektor ist verantwortlich für rund 30 Prozent des weltweiten Energieverbrauchs und rund 22 Prozent der gesamten Treibhausgasemissionen.“

www.un.org/sustainabledevelopment/hunger/

Verbraucher*innen in den Industrieländern haben überdurchschnittlich viel Macht, um mit ihren Entscheidungen globale Produktionsketten zu beeinflussen, zum Beispiel durch den Umstieg auf regionale, ökologische und fair gehandelte Lebensmittel.

In den Workshops ging es aber nicht nur um die Einflussmöglichkeiten der Verbraucherinnen und Verbraucher. Es ging auch um Gestaltungsmöglichkeiten von politischen Entscheidungsträger*innen auf Landesebene, in Städten und Kommunen. Es ging um das Preisdiktat von verarbeitendem Gewerbe und Lebensmitteleinzelhandel. Es ging um faire Preise für diejenigen, die unsere Lebensmittel erzeugen und ganz praktisch um Fragen des Zugangs zu regionalen und fair gehandelten Lebensmitteln. Es ging um den Schutz der Lebensgrundlagen von uns allen, um die Auswirkungen des Klimawandels und Möglichkeiten des Gegensteuerns.

Internationale Wissenschaftler*innen appellieren schon seit geraumer Zeit an politische Entscheidungsträger*innen, dass ein Umbau unseres Ernährungssystems dringend notwendig sei: Ernährungsbedingte Krankheiten nehmen zu, während gleichzeitig Schätzungen zufolge 821 Millionen Menschen unterernährt sind. Die Auswirkungen des Klimawandel sind unübersehbar und Artensterben und Bodendegradation entziehen unsere Lebensgrundlagen.



Auf der anderen Seite machen Bäuerinnen und Bauern hierzulande deutlich, dass mehr Umweltschutz, Artenschutz und Tierschutz nicht mit immer weiter sinkenden Preisen für Lebensmittel zu vereinbaren sind. Gleichzeitig führt die Exportorientierung der europäischen Landwirtschaft dazu, Fleischüberschüsse zu Dumpingpreisen auf den Märkten im globalen Süden anzubieten und dadurch lokale Märkte zu zerstören. Der Zugang zu Land für Bäuerinnen und Bauern ist mittlerweile auch im globalen Norden ein ernst zu nehmendes Problem.

Die landwirtschaftliche Produktion, die Verarbeitung und Verteilung von Lebensmitteln und die Konsumgewohnheiten von uns allen sind entscheidende Hebel, um eine globale Ernährungswende zugunsten von Mensch, Tier und Umwelt zu bewältigen. Es existieren vielfältige Ideen und Konzepte, wie die Ernährungssysteme der Zukunft aussehen können. Einige davon sind im Kapitel „Let’s change!“ (→ S. 16) dargestellt.

Wie können wir in Brandenburg uns für ein zukunftsfähiges, ressourcenschonendes, sozial gerechtes und regional verankertes Ernährungssystem einsetzen?

In den Workshops wurden darüber viel diskutiert, es wurden Vorschläge gemacht und gute Beispiele angeführt, sich gegenseitig Mut gemacht. Es wurde aber auch deutlich: Es gibt keine einfachen Lösungen, es gibt vor allem nicht die eine Lösung. Es braucht eine Vielfalt der Lösungen. Einige Lösungsansätze, die zum Mitmachen und Weiterdenken einladen, sind im Kapitel „Konkret in Brandenburg!“ (→ S. 22) aufgeführt.

Und noch etwas wurde in den Workshops deutlich: Für eine nachhaltige Ernährungswende braucht es uns alle! Bäuerinnen und Bauern, Verarbeiter*innen, Vermarkter*innen, Händler*innen, Konsument*innen, Initiativen und Organisationen sowie Politik und Verwaltung.

In diesem Sinne wollen wir gemeinsam den Weg weitergehen – für ein zukunftsfähiges, ressourcenschonendes, sozial gerechtes und regional verankertes globales Ernährungssystem!

Ernährungssicherheit

Ernährungssicherheit bedeutet laut dem Aktionsplan des Welternährungsgipfels 1996, dass alle Menschen jederzeit auf eine ausreichende, gesunde als auch nahrhafte Nahrung zugreifen können, die ihren Nährstoffbedarf deckt und den Essgewohnheiten entspricht. Diese generell akzeptierte Definition umfasst sowohl die ausreichende mengenmäßige Versorgung mit Nahrungsenergie (kcal) als auch eine ausgewogene Diät mit der notwendigen Versorgung an Vitaminen und Mikronährstoffen.

Kritisiert wird der Ansatz dafür, dass die sozialen und ökologischen Rahmenbedingungen, unter denen Lebensmittel produziert und konsumiert werden, nicht ausreichend thematisiert werden und Essen im Wesentlichen als wirtschaftliches Gut betrachtet wird.

Folgende Fragestellungen werden im Konzept der Ernährungssicherheit nicht oder nur ungenügend beantwortet:

- Wer hat die Lebensmittel produziert?
- Unter welchen Bedingungen wurde sie hergestellt?
- Ist das Essen bezahlbar?
- Wer verdient am Verkauf der Lebensmittel?
- Welche Auswirkungen hat die Produktion der Lebensmittel auf Umwelt und Klima?



Ernährungssouveränität



Unter Ernährungssouveränität wird das Recht von Individuen und Kollektiven auf gesundes und kulturell angepasstes Essen verstanden, das nachhaltig unter Achtung der Umwelt hergestellt wird. Im Mittelpunkt steht eine demokratische Lebensmittelpolitik und die Beziehung zwischen Produzent*innen, Händler*innen und Konsument*innen, die gemeinsam über die Herstellung und Bezugsquellen ihrer Nahrung entscheiden. Die Wertschätzung für die Arbeit der Produzent*innen und ihrer Erzeugnisse ist ein wichtiges Element des Konzepts.

Die Vereinten Nationen haben den Begriff der Ernährungssouveränität zum ersten Mal im Rahmen des Weltagrarberichts (2008) in die Debatte eingeführt. Entwickelt wurde er von der internationalen Kleinbauernorganisation La Via Campesina.

„Ernährungssouveränität basiert auf einer Erneuerung der traditionellen, agrarischen und indigenen Weisheit und umfasst die Notwendigkeit eines gerechteren, lokalen und nachhaltigen Ernährungssystems, das die grundlegenden Werte von Demokratie, Ermächtigung und Selbstbestimmung bestätigt.“

(FAO 2014, SAFA- Richtlinien S. 207)

Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung

Am 1. Januar 2016 haben die Vereinten Nationen gemeinsam mit ihren Mitgliedsstaaten die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung verabschiedet. Der Aktionsplan basiert auf 17 Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs), welche die wichtigsten globalen Herausforderungen der kommenden 15 Jahre bewältigen sollen.

Ernährung und Landwirtschaft ist mit besonders vielen Nachhaltigkeitszielen verknüpft. Die beiden offensichtlichsten Ziele sind auf Seite 9 näher ausgeführt.

Aber auch die Beendigung von Armut (→ **Ziel 1**), ein gesundes Leben für alle Menschen (→ **Ziel 3**) und die Geschlechtergerechtigkeit (→ **Ziel 5**) sind eng mit dem Ernährungssystem verbunden. Hunger und Mangelernährung beeinträchtigen die Gesundheit stark. In Industrie- und Schwellenländern nehmen Übergewicht und Diabetes zu – Folgen des Verzehrs stark verarbeiteter Lebensmittel mit hohem Fett- und Zuckergehalt. Die Benachteiligung von Frauen hat ebenfalls Auswirkungen auf die Ernährungssouveränität, da die Mehrheit der Bäuer*innen weltweit Frauen sind.

Ziel 6 zum nachhaltigen Wassermanagement ist auch aufgrund intensiver Tierhaltung (Nitratbelastung von Grund- und Trinkwasser durch Stickstoff aus Gülle und Mist) ein Problem. Der Erhalt und die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder (→ **Ziel 15**) ist u.a. durch die dramatisch steigende Nachfrage nach Soja als Futtermittel für die industrielle Tierhaltung in Gefahr. Gleichzeitig ist der Erhalt der Wälder ein wichtiger Baustein, um die Klimaschutzziele (→ **SDG 13**) zu erreichen.

Es zeigt sich, dass in nahezu allen Nachhaltigkeitszielen Ernährungsthemen eine wichtige Rolle spielen. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass mit einem nachhaltigen Ernährungssystem viele globale Herausforderungen bewältigt werden können.

Die UN über SDG 2

Es ist an der Zeit, darüber nachzudenken, wie wir unsere Lebensmittel anbauen, verteilen und verbrauchen. Bei richtigem Umgang können Land- und Forstwirtschaft sowie die Fischerei nahrhafte Lebensmittel für alle liefern und ein angemessenes Einkommen generieren, während sie gleichzeitig die Entwicklung ländlicher Räume unterstützen und die Umwelt schützen.

Teilziele sind u.a.

- die landwirtschaftliche Produktivität und die Einkommen von kleinen Lebensmittelproduzenten verdoppeln
- nachhaltige Lebensmittelproduktion sicherstellen und resiliente landwirtschaftliche Methoden anwenden
- die genetische Vielfalt von Saatgut, Kulturpflanzen sowie Nutz- und Haustieren und ihren wildlebenden Artverwandten bewahren



Die UN über SDG 12

Bei nachhaltigem Konsum und nachhaltiger Produktion geht es um die Förderung der Ressourcen- und Energieeffizienz, eine nachhaltige Infrastruktur, einen verbesserten Zugang zur Grundversorgung, grüne und existenzsichernde Arbeitsplätze und eine bessere Lebensqualität für alle. Die Umsetzung dieses Nachhaltigkeitsziels trägt dazu bei, allgemeine Entwicklungspläne zu verwirklichen, künftige wirtschaftliche, ökologische und soziale Kosten zu senken, die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit zu stärken und die Armut zu verringern.

Teilziele sind u.a.

- Zehnjahres-Programmrahmen für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster umsetzen
- Die nachhaltige Bewirtschaftung und effiziente Nutzung der natürlichen Ressourcen erreichen.
- Die weltweite Lebensmittelverschwendung pro Kopf auf Einzelhandels- und Verbraucherebene halbieren und die entlang der Produktions- und Lieferkette entstehenden Nahrungsmittelverluste einschließlich Nachernteverlusten verringern.

WAS LÄUFT SCHIEF?



„Die weltweite Lebensmittelproduktion gefährdet die Klimastabilität und die Widerstandsfähigkeit des Ökosystems. Sie ist der größte Treiber für Umweltzerstörung und das Überschreiten planetarer Grenzen.“

Prof. Johan Rockström, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung

Bodendegradation

Der Boden als Grundlage für Ackerbau und Viehzucht ist eine der wichtigsten natürlichen Ressourcen der Menschen. Doch die Fruchtbarkeit und Produktivität der weltweit verfügbaren Böden geht immer mehr zurück. Diese Bodendegradation ist in zunehmendem Maße vom Menschen verursacht. Jedes Jahr wird weltweit eine Fläche degradiert, die halb so groß wie die Europäische Union ist, wobei Afrika und Asien die am stärksten betroffenen Regionen sind.

Anbau von Monokulturen, falsche Bewässerung, Brandrodung, unverhältnismäßiger Einsatz von Pestiziden, Verdichtung des Bodens durch Maschinen sowie die intensive Verwendung anorganischen Düngers sind Gründe für das gestörte biologische Gleichgewicht.

IPCC-Bericht zur Landnutzung 2019

Der Weltklimarat ruft die Alarmstufe Rot für unsere Landnutzung aus. Er warnt vor den Folgen der weltweit nicht nachhaltigen Landnutzung. Die Menschheit rodet Wälder und betreibt Landwirtschaft in einem Ausmaß, das die Erderhitzung rasant beschleunigt und zum Verlust vieler Tier- und Pflanzenarten führt.

Verlust der Biodiversität

Biodiversität umfasst die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten, die genetische Vielfalt innerhalb der Arten und die Vielfalt der Ökosysteme. Biologische Vielfalt ist die Voraussetzung für intakte und funktionsfähige Ökosysteme. Diese bieten Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen. Sie bilden unsere natürliche Existenzgrundlage, indem sie Nahrungsmittel, Baumaterialien, Energiequellen und Wirkstoffe für Medikamente liefern. Sie regulieren das Klima und sind wichtig für Bodenbildung, Nährstoffkreislauf und sauberes Trinkwasser.

In den vergangenen Jahrzehnten nehmen Arten und Lebensräume weltweit kontinuierlich ab. Durch Zerstörung von Lebensräumen (z.B. durch Monokulturen), Übernutzung natürlicher Ressourcen (z.B. durch Überfischung), Umweltverschmutzung (z.B. durch hohen Einsatz von Düngemitteln), Verdrängung angestammter Arten und Klimawandel gehen genetische Ressourcen und Nutzungsmöglichkeiten unwiderruflich verloren.

75 Prozent der direkt für die menschliche Ernährung notwendigen Wild- und Kulturpflanzenarten sind von der Bestäubung durch Insekten abhängig. Darüber hinaus sorgen Insekten für fruchtbare Böden, indem sie abgestorbenes Material zersetzen und letztlich zu Humus verarbeiten. Auch die Selbstreinigung von Gewässern hängt entscheidend von der Insektenaktivität ab. In den letzten Jahrzehnten wurde ein besorgniserregender Rückgang der Insekten festgestellt. Die immer größeren Felder ohne Ackerwildkräuter und der Pestizideinsatz der Landwirtschaft spielen dabei eine Hauptrolle.

Land grabbing

Als im Jahr 2008 die Grundnahrungsmittelpreise explodierten, sicherten sich private, aber auch staatlichen Investoren und Agrarunternehmen großflächig Ackerboden in den Ländern des Südens, um sich neue Geschäftsfelder zu erschließen und von den schwankenden Weltmarktpreisen unabhängiger zu machen.

„Land grabbing“ bedeutet das „Zusammenraffen“ (engl. to grab) von Land aus dem Besitz vieler Bäuer*innen in das Eigentum von wenigen Personen, Firmen oder sogar Staaten. Es ist ein weit verbreitetes Phänomen in den Ländern des globalen Südens.

Großflächige Landnahmen werden durch fehlende oder mangelhaft durchgesetzte Landrechte und verstärkt durch Korruption in vielen Ländern zum Problem. Umsiedelungen oder gar Vertreibungen von ganzen Dörfern sind die Folge. Die Menschen verlieren ihre Nahrungsgrundlage, den Zugang zu Land und Wasser. Eine Entschädigung für den Verlust ihres Ackerlandes erhalten sie nur selten.

Seit einiger Zeit stehen auch Flächen in Ostdeutschland zunehmend im Fokus der ortsfremden Investoren. Dort wurden zwischen 2007 und 2015 zwölf Prozent der Betriebe verkauft, davon 63 Prozent der Flächen an überregional aktive Investoren. Inzwischen gehört über die Hälfte der Agrarfläche in Deutschland Nichtlandwirten. Die Investoren profitieren von den steigenden Bodenpreisen, kassieren Pacht, verkaufen Mais, Raps oder Schweine und streichen EU-Subventionen ein – je größer die Fläche, desto mehr. Viele Bäuer*innen, die ihren Betrieb erweitern wollen, können sich neues Land nicht mehr leisten, weder als Kauf noch zur Pacht.

Handel

„Der Agrarhandel ist zunehmend in globalen Ketten organisiert, die von wenigen großen transnationalen Einkäufern dominiert werden. In diesen globalisierten Ketten erwirtschaften die Urproduzenten oft nur einen Bruchteil des internationalen Preises einer Handelsware.“

Weltaagrabericht 2018

Anstatt die Versorgung der eigenen Bevölkerung und die Entwicklung der heimischen Märkte und der ländlichen Gebiete zu fördern, verfolgen viele Regierungen des globalen Südens das Ziel, durch Agrarexporte Devisen und Steuereinkommen zu erzielen. Sie setzen auf wenige Exportprodukte wie Futtersoja, Baumwolle oder Kakao, die zwar Devisen einbringen, aber enorme Flächen brauchen, die für die lokale Nahrungsmittelproduktion wegfallen.

Bäuer*innen im Süden stehen im Wettbewerb mit subventioniertem Hühnerfleisch, Getreide oder Milch aus der EU. 60 Prozent des in Europa verkauften Geflügels sind Schenkel und Brustfleisch. Die EU entsorgt die nicht verkäuflichen Teile zu Dumpingpreisen in Afrika, wo die billigen „Abfälle“ die heimische Produktion zerstören.

In allen vor- und nachgelagerten Bereichen der Landwirtschaft ist eine globale und nationale Konzentration auf wenige, marktbeherrschende Unternehmen zu verzeichnen. Zudem kontrollieren beispielsweise Chemiekonzerne den globalen Saatgutmarkt, Supermarktketten den Großhandel, Verarbeiter*innen ihre Vertragsanbauer*innen. In Deutschland kontrollieren fünf Supermarktketten 90 Prozent des Marktes und haben dadurch eine enorme Marktmacht. Diese können sie dazu nutzen, den Erzeuger*innen und Lieferant*innen günstige Preise und bevorteilende Bedingungen abzupressen – auf Kosten der Umwelt und der Bäuer*innen und Arbeiter*innen im globalen Süden und im Norden.

Lebensmittelverschwendung

„Jedes Jahr verrottet schätzungsweise ein Drittel aller produzierten Lebensmittel – das entspricht 1,3 Milliarden Tonnen im Wert von rund 1 Billion US-Dollar – in den Behältern von Verbraucher*innen und Einzelhändler*innen oder verdirbt aufgrund schlechter Transport- und Erntepraktiken“

SDG 2

Nur zwei Drittel alle Nahrungsmittel, die auf den Äckern wachsen, landen letztendlich auf dem Teller. Entlang der gesamten Wertschöpfungskette vom Acker bis zum Teller werden Lebensmittel verschwendet. Zur Verschwendung tragen alle bei: Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel und Verbraucher*innen. In der Landwirtschaft werden Lebensmittel, die nicht den Marktbestimmungen entsprechen, erst gar nicht geerntet. Und wenn zu niedrige Marktpreise vorherrschen, lohnt sich für den Landwirt die Ernte nicht.

Der Anspruch, zu jeder Zeit alles frisch zur Verfügung zu haben, führt zu einem großem Angebot und letztlich auch zu Überproduktion. Um den Verbraucher*innen das volle Sortiment anzubieten, muss der Großhandel alle Lebensmittel auf Vorrat halten, um dem Einzelhandel kurzfristig Ware zu liefern. In der Folge werden Lebensmittel, die ihre Frische verlieren, und Produkte, deren Mindesthaltbarkeitsdatum und Verbrauchsdatum bald erreicht ist, frühzeitig aussortiert.

Mit jedem Lebensmittel, das unnötig im Müll landet, ist ein hoher Verbrauch an Energie, Wasser und anderen Rohstoffen verbunden. Knapp 30 Prozent der weltweit verfügbaren Anbauflächen werden für die weggeworfenen Lebensmittel verschwendet. Dieser Umgang mit Lebensmitteln wirkt sich negativ auf die Umwelt, die Ressourcen und die Versorgung vor allem der Bevölkerung in den ärmeren Ländern aus.

Hoher Fleischkonsum

Die globale Fleischproduktion hat sich in den letzten 50 Jahren fast vervierfacht von 84 Millionen Tonnen 1965 auf 330 Millionen in 2017. Bis 2050 rechnet die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) mit einer Steigerung der Fleischproduktion auf 455 Millionen Tonnen.

Die Viehhaltung beansprucht einen enormen Anteil der weltweiten Landfläche. Weideland und für den Futtermittelanbau genutztes Ackerland machen fast 80 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche aus. 78 Prozent der Eiweißfuttermittel für die europäische Tierhaltung stammen aus Importen.

Fleisch, Milch und Eier über den Umweg von Futtermitteln aus Getreide und Ölsaaten vom Acker herzustellen führt zu einem gewaltigen Kalorienverlust. Die Viehwirtschaft und ihre Lieferketten sind jährlich für den Ausstoß von 7,1 Milliarden Tonnen CO₂-Äquivalent verantwortlich. Das sind 14,5% der vom Menschen verursachten Treibhausgasemissionen.

Rinder und Schafe fressen von Haus aus Gras. Mehr als zwei Drittel der weltweiten Agrarfläche ist Weideland. Wo Tiere Gras und Pflanzen fressen, die sich zur direkten menschlichen Ernährung nicht eignen, sind sie keine Nahrungsmittelkonkurrenz, sondern erhöhen das Lebensmittelangebot und leisten wichtige Beiträge zur Produktion: Sie liefern Dünger, tragen zur Bodenbearbeitung bei, arbeiten als Zug- und Transporttiere, verwerten Abfall und steigern die Ertrags- und Ernährungssicherheit.

LET'S CHANGE!



Der Welt- agrарbericht 2008

„Weiter wie bisher ist keine Option“ war die eindeutige Botschaft des 2008 veröffentlichten Weltagrарberichts. Die Zukunft unseres Planeten hänge von nichts so sehr ab wie von unserer landwirtschaftlichen Produktionsform und Ernährungsweise. Bewusst wurden aber keine Patentrezepte geliefert, sondern vielmehr davor gewarnt, an die eine Lösung zu glauben. Betont wurde eine Vielfalt lokal angepasster Lösungen.

Der Weltagrарbericht hat deutlich gemacht, dass die Zukunft der Ernährung in ökologischen Anbaumethoden und in der vielfältigen, bäuerlichen, regionalen Landwirtschaft liegt. Sie kann sich besser und flexibler den Erfordernissen und Veränderungen ihrer Standorte anpassen und mehr Existenzen in ländlichen Regionen sichern, da sie arbeitsintensiver ist. Investitionen in die kleinbäuerliche Landwirtschaft weltweit schaffen Einkommen, sichern Existenzen auf dem Land und sorgen dafür, dass Lebensmittel tatsächlich dort zur Verfügung stehen, wo sie gebraucht werden. Die Vorteile für Umwelt und Klima sind kurze Transportwege, weniger Energieaufwand für Lagerung und Kühlung, geringere Emissionen und Rückstände durch Mineraldünger und Pestizide und der Schutz der Biodiversität.

Die Förderung der bäuerlichen Landwirtschaft ist laut dem Bericht auch das vielversprechendste Mittel, um Hunger und Fehlernährung insbesondere in den Ländern des Südens zu bekämpfen.

www.weltagrарbericht.de

Der EAT Lancet Bericht 2019

Fünf Strategien für eine große Ernährungstransformation

Um die Weltbevölkerung bis zum Jahr 2050 nachhaltig und gesund zu ernähren, ist eine grundlegende Änderung unserer Ernährungsweise nötig. Das zeigt der im Januar 2019 veröffentlichte Bericht der EAT-Lancet-Kommission. Internationale Wissenschaftler*innen haben Zielvorgaben für einen Wandel des globalen Ernährungssystems erarbeitet, der die Gesundheit der Menschen und des Planeten gleichermaßen schützen soll.

Wesentliche Schritte hierfür sind die Verdopplung unseres Gemüseverzehr und zugleich eine Halbierung des Verzehr von rotem Fleisch und Zucker. Denn viele der heutigen Ernährungsweisen zählen nicht nur zu den wichtigsten Krankheitsursachen weltweit, sie bedrohen gleichzeitig die Stabilität unseres Klimas.

Das wirklich Neue am EAT-Lancet-Bericht ist, dass die Gesundheit des Menschen und der Umwelt einen gemeinsamen Maßstab bilden. Die Strategien für eine gesunde, nachhaltige Ernährung können eine wichtige Grundlage sein, um einen globalen Ernährungswandel voranzutreiben. Akteur*innen auf allen Ebenen – Politik, Wirtschaft, Landwirtschaft und Konsument*innen, global, national und regional – müssen dafür konkrete Maßnahmen umsetzen:

Gesündere Ernährung fördern

Eine gesündere Ernährungsweise kann durch verbesserte Verfügbarkeit und einen verbesserten Zugang zu gesunden Nahrungsmitteln gefördert werden. Ebenso müssen strengere Vorgaben für die Lebensmittelsicherheit und politische Rahmenbedingungen gelten, die den Einkauf aus nachhaltigen Quellen verbessert. Neben Werbeeinschränkungen und Ernährungskampagnen ist auch die Erreichbarkeit guter Lebensmittel entscheidend. Andererseits müssen sich die durch die Lebensmittelerzeugung verursachten Umwelt- und Produktionskosten in den Preisen widerspiegeln. Höhere Lebensmittelpreise bedürfen also einer verbesserten sozialen Absicherung.

Qualität und Vielfalt statt Quantität in der Landwirtschaft

Im Fokus der Landwirtschaft sollte eine Vielfalt an nährstoffreichen Nahrungsmitteln anstatt hoher Erträge stehen. Statt wenige Kulturen zu fördern, von denen ein Großteil an Tiere verfüttert wird, ist die globale Agrarpolitik angehalten Anreize für Erzeuger*innen zu schaffen, um pflanzenbasierte Lebensmittel zu produzieren. Außerdem schlägt die Kommission vor, Programme zur Unterstützung vielfältiger Produktionssysteme zu entwickeln und Forschungsvorhaben zu unterstützen, die die Qualität von Ernährung und Nachhaltigkeit erhöhen.

Landwirtschaft nachhaltig intensivieren

Die Investition in die ökologische Landwirtschaft ist ein Schlüsselfaktor. Die Produktion müsste aber nicht nur nachhaltiger, sondern gleichzeitig produktiver werden. Eine Möglichkeit wäre es, Ernteerträge durch die Verwendung von trockenheitsresistenten Pflanzen und optimierter Bewässerung zu steigern. Die Bodenqualität könnte durch geeignete Anbaumethoden erhöht werden.

Strenge Vorgaben für die Nutzung von Land und Meer

Die Nutzung von Land und Meeren müsste streng reglementiert werden, um die natürlichen Ökosysteme zu erhalten und gleichzeitig die Lebensmittelversorgung sicherzustellen. Als eine der Maßnahmen schlägt die EAT-Lancet-Kommission vor, intakte natürliche Landflächen zu schützen, Rodungen zu verbieten und von Bodendegradation betroffenen Land wieder fruchtbar zu machen. Außerdem sollten zehn Prozent der Meeresfläche für die Fischerei gesperrt werden.

Lebensmittelabfälle halbieren

Die Mehrheit der Lebensmittelverluste in Ländern mit geringem Einkommen passiert während der Lebensmittelerzeugung. Schlechte Ernteplanung, fehlender Zugang zum Markt und fehlende Infrastruktur, um Lebensmittel zu lagern und zu verarbeiten, sind die Gründe. Eine erhöhte Investition in Technologien und in die Ausbildung von Landwirten wären hier notwendige Maßnahmen. Dagegen ist Lebensmittelverschwendung in Ländern mit hohem Einkommen in erster Linie durch den Handel und die Verbraucher*innen verursacht. Empfohlen werden Maßnahmen der Verbraucher*innen-Bildung. Auch Kenntnisse zur Lagerung und Zubereitung von Lebensmitteln sowie zu Portionsgrößen und zur Verwendung von Resten muss vermittelt werden.

Agrarökologie

Das Konzept der Agrarökologie zielt auf eine sozial-ökologische Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme, wird weltweit bereits zur

Armutsbekämpfung genutzt und gilt als wichtige Strategie zur Anpassung an die Klimakrise. Sie basiert auf zehn Prinzipien:

<p>Mehr Vielfalt über und unter der Erde</p> <p>Vielfältige Fruchtfolgen, kontinuierliche Bodenbedeckung durch Ackerwildkräuter und Zwischenfrüchte füttern Bodenlebewesen, ermöglichen Humusaufbau und verhindern Bodendegradierung.</p>	<p>Mehr Resilienz und Anpassung an die Klimakrise</p> <p>Diversifizierte Anbausysteme verbessern die Wasserspeicherfähigkeit von Böden, die Pflanzen können tiefer wurzeln, der Schädlings- und Krankheitsdruck wird verringert.</p>
<p>Selbstregulationsfähigkeit im Agrarökosystem stärken</p> <p>Durch mehr Biodiversität wird das Risiko von Krankheiten und Schädlingen verringert.</p>	<p>Mehr Kontrolle über Lebensgrundlagen</p> <p>Erzeuger*innen müssen das Recht auf und die Kontrolle über Land, Saatgut, Wasser, Artenvielfalt und Wissen zurückerlangen.</p>
<p>Bäuerliche Agri-Kultur stärken</p> <p>Der Erhalt bäuerlicher Betriebe, die Schaffung von Arbeitsplätzen und regionalen Wirtschaftskreisläufen durch diversifizierten Anbau und regionale Weiterverarbeitung und Vermarktung muss gestärkt werden.</p>	<p>Gesunde Ernährung und lokale Versorgung stärken</p> <p>Kurze Wege und enge Stadt-Land-Verbindung verringern Emissionen, fördern die Wertschätzung der erzeugten Produkte und die Versorgung mit gesunden und frischen Lebensmitteln.</p>
<p>Weniger Abhängigkeit, mehr Autonomie</p> <p>Bäuerinnen und Bauern als bisher schwächstes Glied der Lieferkette müssen gestärkt und die Marktmacht der Konzerne geschwächt werden.</p>	<p>Gleichberechtigung von Frauen und Männern</p> <p>Die gleichberechtigte Kontrolle über produktive Ressourcen, Zugang zu Bildung und Beratung sowie die gleichberechtigte Mitbestimmung in Haushalten ist untrennbar mit dem Konzept der Agrarökologie verbunden.</p>
<p>Mehr Beteiligung und Mitsprache</p> <p>Agrarökologie fördert die kollektive Mitgestaltung der Agrar- und Ernährungssysteme und schafft Anreize zur Beteiligung von Erzeuger*innen, Konsument*innen und Zivilgesellschaft.</p>	<p>Förderliche Politiken und partizipative Forschung</p> <p>Die Unterstützung durch politische Rahmenbedingungen und begleitende Forschung sind für die Umsetzung des Konzepts der Agrarökologie unabdingbar.</p>

Ernährungsdemokratie von unten

Die Bewegung der Ernährungsräte

Weltweit organisieren sich Bürger*innen in Ernährungsräten, um als Bündnis zivilgesellschaftliche Positionen und Forderungen für ein zukunftsfähiges Ernährungssystem öffentlich zu vertreten und politische Maßnahmen einzufordern. Ein wichtiges Ziel ist die Erarbeitung und Umsetzung von sozial gerechten und ökologisch nachhaltigen Ernährungsstrategien auf regionaler Ebene. Städten und Kommunen, die in Deutschland bisher kaum als ernährungspolitische Akteur*innen in Erscheinung getreten sind, wird dabei eine entscheidende Rolle zugewiesen.

Der Begriff „Ernährungspolitik“ ist in vielen Kommunen noch unbekannt. Dies nicht zuletzt, weil die Ernährung der Bevölkerung als eine Aufgabe des Staates und weil Stadt und Land nicht als Einheit, sondern als getrennte Regionen verstanden wurden. Eine enge Stadt-Land-Verbindung und das Gefühl der gemeinschaftlichen Verantwortung zwischen städtischen Verbraucher*innen und Lebensmittel-erzeuger*innen ist zentral für ein möglichst regional verankertes nachhaltiges Ernährungssystem.

Wahre Preise und Transparenz im wirtschaftlichen System

Eine korrekte Einpreisung direkt und indirekt verursachter ökologischer und sozialer Kosten, die bei der Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung entstehen, ist für ein nachhaltiges Ernährungssystem unabdingbar.

Macht der Verbraucher*innen und Verantwortung der Politik

Die Verantwortung für nachhaltigen Konsum darf nicht allein bei Verbraucher*innen liegen, da es ihnen bisher an echten Alternativen fehlt.

Wertschöpfungsketten zu Wertschöpfungskreisläufen

Eine regionale Lebensmittelversorgung erfordert funktionierende Wertschöpfungskreisläufe auf regionaler Ebene

Voneinander lernen und existierende Lösungen übertragen

Erfolgsmodelle nachhaltiger Lebensmittelversorgung gilt es zu fördern und zu multiplizieren.

Veränderte Rahmenbedingungen durch politische Verantwortung

Städte und Regionen spielen eine zentrale Rolle bei der Schaffung einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung. Die Schaffung eines zukunftsfähigen, regional verankerten Ernährungssystem ist Aufgabe der Politik und liegt nicht im alleinigen Verantwortungsbereich von Konsument*innen und Erzeuger*innen.

Solidarische Ökonomie

Solidarische Ökonomie ist ein Sammelbegriff für alternative Wirtschaftsformen. Die Arbeit in solidarischen Wirtschaftsformen wird in der Regel kollektiv und hierarchiefrei organisiert. Die Unternehmen verfolgen ökologische Ziele und zeichnen sich durch einen nachhaltigen Umgang von Energie, Wasser und Boden aus.

Es gibt im Lebensmittelbereich eine Vielzahl von solidarisch ökonomischen Initiativen, darunter Gemeinschaftsgärten, Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften, Lebensmittelkooperativen und neue Dorfläden. Der Genossenschaftsverband Cecosesola in Venezuela versorgt beispielsweise auch in der gegenwärtigen Krise 700.000 Menschen – und zwar wesentlich besser als die dortige Staats- und Privatwirtschaft.

Die Stärkung der bäuerlichen Landwirtschaft als Grundlage der Ernährungssouveränität ist ein wichtiger Bestandteil der solidarischen Ökonomie. Zu diesem Zweck organisieren sich Stadtbewohner*innen in Gruppen, die mit Biobäuer*innen auf dem Lande verbindliche Kooperationen eingehen. Zum Teil entscheiden sie mit, was angebaut werden soll und finanzieren die Ernte im Voraus. Dies wird in englischsprachigen Ländern CSA (community supported agriculture) genannt, in Deutschland Solidarische Landwirtschaft (Solawi).

Konkret handelt es sich dabei um einen Zusammenschluss von landwirtschaftlichen Betrieben oder Gärtnereien mit einer Gruppe privater Haushalte. Erzeuger*innen und Verbraucher*innen bilden eine Wirtschaftsgemeinschaft, welche auf die Bedürfnisse der Menschen abgestimmt ist und den Schutz der natürlichen Ressourcen berücksichtigt. Auf Grundlage der geschätzten Jahreskosten der landwirtschaftlichen Erzeugung verpflichtet sich diese Gruppe, jährlich im Voraus einen festgesetzten Betrag an den Solawi-Betrieb zu zahlen. Dafür erhalten sie die gesamte Ernte sowie weiterverarbeitete Erzeugnisse wie Brot, Käse etc. - sofern der Solawi-Betrieb diese herstellt. Alle teilen sich die Verantwortung, das Risiko, die Kosten und die Ernte.

Fairer Handel

Die weltweite Fair-Handels-Bewegung einigte sich 2001 auf folgende Definition:

„Fairer Handel ist eine Handelspartnerschaft, die auf Dialog, Transparenz und Respekt beruht und nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel strebt. Durch bessere Handelsbedingungen und die Sicherung sozialer Rechte für benachteiligte Produzent*innen und Arbeiter*innen – insbesondere in den Ländern des Südens – leistet der Faire Handel einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung. Fair-Handels-Organisationen engagieren sich (gemeinsam mit Verbraucher*innen) für die Unterstützung der Produzent*innen, die Bewusstseinsbildung sowie die Kampagnenarbeit zur Veränderung der Regeln und der Praxis des konventionellen Welthandels.“

Voraussetzungen für fairen Handel schaffen

Fair-Handels-Importeure schaffen Bedingungen, die Produzent*innen und Arbeiter*innen in die Lage versetzen, einen nachhaltigen Lebensunterhalt zu verdienen, der die täglichen Bedürfnisse für wirtschaftliches, soziales und ökologisches Wohlergehen deckt. Rahmenbedingungen sollen geschaffen werden, unter denen der öffentliche und private Sektor die wirtschaftliche, soziale und ökologische Nachhaltigkeit des Handels fördert.

Inklusives Wirtschaftswachstum schaffen

Dem Fairen Handel geht es nicht nur um den Austausch von Gütern und Dienstleistungen, sondern um soziale Interaktion zwischen Menschen. Partnerschaften mit inklusiven und demokratischen Organisationen, die sich aktiv an der Förderung von Bildungs-, Gesundheits- und Sozialeinrichtungen innerhalb ihrer Gemeinden einsetzen, werden gestärkt.

Angemessene Beschäftigung bieten und Löhne sowie Einkommen verbessern helfen

Jeder Mensch sollte von seiner Arbeit in Würde leben können. Der Faire Handel fördert die Einhaltung von lokalen Regelungen oder internationalen Konventionen hinsichtlich der Vereinigungsfreiheit und dem Recht auf gemeinsame Lohnverhandlungen, des Verbots von Diskriminierung und Zwangsarbeit sowie der Gewährleistung von Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz.

Frauen stärken

Obwohl Frauen oft den größten Teil der Arbeit leisten, haben sie häufig keinen Zugang zu Landbesitz und Krediten. Der Faire Handel setzt sich aktiv für das Recht auf gleiche Bezahlung, Behandlung und Chancen wie Männer ein.

Kinderrechte schützen und in die nächste Generation investieren

Der Faire Handel setzt sich gegen eine Ausbeutung von Kindern ein und bietet Familien ein ausreichendes Einkommen, das den Kindern Bildung und eine kindgerechte Entwicklung ermöglicht.

Biodiversität und Umwelt bewahren

Umweltfreundliches Wirtschaften (der Schutz von Boden und Wasser sowie die Reduktion von Energieverbrauch, Treibhausgasen und Müll) liegt in der Verantwortung aller Akteure der Produktions-, Vertriebs- und Verbrauchskette. Die tatsächlichen Kosten umweltverträglichen Wirtschaftens sollten sich in den Preisen und Handelsbedingungen widerspiegeln.

Einfluss nehmen auf die staatliche Politik

Die Politik kann Unternehmen anregen, verstärkt nach den Bedingungen des Fairen Handels zu agieren. Das Bestreben, die Regeln und Praktiken des konventionellen Handels zu verändern, ist ein wesentliches Element des Fairen Handels. Dazu betreiben sie Kampagnen und politische Überzeugungsarbeit auf verschiedenen Ebenen nationaler und internationaler Regierungen.

Bürger*innen an der Schaffung einer gerechten Welt beteiligen

Verbraucher*innen können mit ihren Kaufentscheidungen Macht ausüben. Doch es sollte nicht nur in der Verantwortung der Verbraucher*innen liegen, Fairen Handel zu unterstützen; Der Fokus des Fairen Handels auf Inklusion und Ermächtigung hilft dabei, lokale Kampagnen mit einer globalen Bewegung für alternative Wirtschaftsmodelle zu verbinden, die ein für alle gerechtes und ausgewogenes globales Handelssystem zum Ziel haben.

KONKRET IN BRANDENBURG!

Es tut sich viel in Brandenburg. Hier werden einige von vielen konkreten Lösungsansätzen vorgestellt.



Regionale Erzeugung und nachhaltige Landwirtschaft



Der Deutsche Fachverband für Agroforstwirtschaft (DeFAF)

Der DeFAF setzt sich dafür ein, dass Agroforstwirtschaft in Deutschland zukünftig verstärkt gefördert und in der Landwirtschaft vermehrt genutzt wird. Eine zukunftsfähige Landwirtschaft muss langfristig nicht nur ökonomisch sinnvoll, sondern auch sozial und ökologisch verantwortbar sein. Der DeFAF sucht Landwirtschaftsbetriebe in Brandenburg und möchte die Flächen zusammen mit den Erzeuger*innen nach ihren Wünschen und Vorstellungen planen.

→ www.agroforst-info.de



Bernau.Pro.Klima

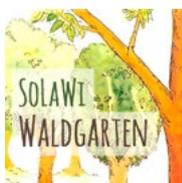
verfolgt das Ziel der Stadt Bernau, einen dauerhaften, durch aktive Akteur*innen-Beteiligung getragenen und ökosystembasierten Anpassungsprozess an die Folgen des Klimawandels zu etablieren, der die Anpassungsfähigkeit von Bernau langfristig erhöht.

→ www.natuerlich-barnim.de/bernau-pro-klima

Baumfeldwirtschaft.de

zeigt Lösungen auf und setzt diese gemeinsam mit engagierten Landnutzer*innen um. Philipp Gerhardt bietet Beratung, Planung, Kurse und Coaching zu regenerativen Landnutzungssystemen an, um vom Waldgarten über einzelne Agroforstsysteme bis hin zum Gesamtkonzept für einen Betrieb oder eine Gemeinde individuelle Lösungen zu finden.

→ www.baumfeldwirtschaft.de



Ökohof Waldgarten

Die solidarische Landwirtschaft (SoLaWi) Waldgarten in der Ostprignitz wirtschaftet nach den Prinzipien der Permakultur. Hierbei wird ein Ökosystem geschaffen, das sich möglichst selbst erhält – durch die „Schaffung nachhaltiger, naturnaher und ganzheitlicher Kreisläufe“. Dazu gehört die eigene Saatgutherstellung, die Veredelung von Obstgehölzen, das Anpflanzen einer großen Vielfalt alter Arten und Humusaufbau. So wird das Ökosystem vielfältiger und damit besser an die Klimaveränderungen angepasst.

→ www.solawi-waldgarten.de



FAIRPACHTEN

Projekt „Fairpachten“ (NABU)

berät private Landeigentümer*innen, aber auch Kirchen oder Kommunen dazu, welche Natur-schutzmaßnahmen auf den Flächen sinnvoll sind und wie diese im Pachtvertrag vereinbart werden können.

→ www.fairpachten.org

Regionale Wertschöpfungskreisläufe und vielfältige Versorgungsstrukturen



Regionalwert AG Berlin-Brandenburg

Die Regionalwert AG Berlin-Brandenburg investiert mithilfe von Bürgeraktien in regionale Betriebe entlang der gesamten Lebensmittelwertschöpfungskette – also in Bauernhöfe, Lebensmittelhandwerk, Handel und Gastronomie. Darüber entsteht ein von Bürger*innen getragener Regionalverbund für ökologische und sozial nachhaltig produzierte Lebensmittel. Das Ergebnis: Wertschöpfung, Arbeitsplätze, Betriebe und gute Lebensmittel bleiben in der Region und mehr Land wird ökologisch bewirtschaftet.

→ www.regionalwert-berlin.de



Marktschwärmer Wildau

Marktschwärmer schafft regionale Netzwerke aus Erzeugern und Verbrauchern. Unsere Ziele sind der direkte Zugang zu regionalen Lebensmitteln für alle und eine faire Bezahlung der Menschen, die sie machen. Marktschwärmer ist Teil der gesellschaftlichen Bewegung für eine zukunftsfähige Landwirtschaft und gerechteres wirtschaftliches Handeln.

→ www.marktschwaermer.de/de-DE/assemblies/7871



Solawi BAUERei Grube

Die Hofstelle BAUERei im Dorf Grube ist Anlaufpunkt für Solawisten aus den Orts- und Stadtteilen Potsdams, mit Depots in Grube, Potsdam-West, Babelsberg, Bornstedt und einer Liefergemeinschaft für die nördlichen Ortsteile. Unser Motto sind direkte und kurze Wege zwischen Stadt und Land, Landwirt und Verbraucher, Acker und Herd. Der regionale Gemüsebau in Grube geht in die 3. Saison und wächst noch zwei weitere Jahre in kleinen Schritten nachhaltig und stetig, im kommenden Jahr auf 80 Ernteanteile mit wöchentlicher Lieferung.

→ www.bauerei-grube.de



Regionales Bio-Gemüse aus Brandenburg

ist ein Gemeinschaftsprojekt von 24 Landwirtschaftsbetrieben, Unternehmen und Verbänden, initiiert von der Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg. Es soll den Bio-Gemüseanbau in der Hauptstadtregion stärken. Es geht um den Auf- und Ausbau einer wettbewerbsfähigen, nachhaltig rentablen und skalierbaren Bio-Gemüseproduktion in Brandenburg. Einstiegsbarrieren zum Bio-Gemüsebau sollen überwunden und die Produktions-, Verarbeitungs- und Logistikprozesse zwischen den Betrieben und den nachgelagerten Wertschöpfungsstufen koordinieren werden.

→ www.biogemuese-brandenburg.de



Die WUKANTINA

ist ein kulinarischer Kollektivbetrieb für Catering im Barnim. Sie versorgt Schulen und Kindergärten/Kitas sowie Veranstaltungen mit Mahlzeiten aus frischen, möglichst regionalen und saisonalen Zutaten und stärken so die lokalen Wirtschaftskreisläufe. Es geht nicht nur darum, das Essen zuzubereiten, sondern setzen sich durch praktische Ernährungsbildung gemeinsam mit Kitas und Schulen für gute und gesunde Ernährung ein.

→ www.wukantina.de

Mehr Wertschätzung für Lebensmittel



Wo kommt Dein Essen her...

ist ein von der Berliner Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung gefördertes Projekt des Verbandes der Deutschen Schul- und Kitacaterer e.V. (VDSKC) und verfolgt das Ziel den Anteil regionaler Bio-Lebensmittel in der Gemeinschaftsverpflegung zu erhöhen und in der Schule zum Thema zu machen.

→ www.wo-kommt-dein-essen-her.de



GemüseAckerdemie

Gemüseackerdemie

will die Wertschätzung von Lebensmitteln in unserer Gesellschaft bei Kindern und Jugendlichen in Kitas und Schulen stärken. Sie möchte mehr Wissen über Naturzusammenhänge, Lebensmittelproduktion und Landwirtschaft verbreiten sowie eine gesunde Ernährungsweise und nachhaltige Konsum fördern. Dafür bietet sie ganzjährige theorie- und praxisbasierte Bildungsprogramme an Schulen und schafft Naturerfahrungsräume in Einrichtungen frühkindlicher Bildung. Es können aber auch eigenes Gemüse im Klassenzimmer angebaut werden. Auch in Brandenburg!

→ www.gemueseackerdemie.de



Sarah-Wiener-Stiftung

bietet mit den Programmen „Ich kann kochen“ und „Vom Acker in den Mund“ praktische Ernährungsbildung. Kinder im Alter zwischen 3 und 10 Jahren werden für das Kochen und eine ausgewogene Ernährung begeistert. In ihrem zweiten Programm erleben Kindergruppen aus Kitas und Schulen einen Tag auf ökologisch wirtschaftende Bauernhöfen in ganz Deutschland. Dort erfahren sie hautnah, wie viel Kraft und Leidenschaft es braucht, um die Lebensmittel auf unsere Teller zu bringen. Auch in Brandenburg!

→ www.sw-stiftung.de



Foodsharing

ist eine Initiative, die sich gegen Lebensmittelverschwendung engagiert. Lebensmittelretter*innen „retten“ ungewollte und überproduzierte Lebensmittel in privaten Haushalten sowie von kleinen und großen Betrieben. Darüber hinaus verstehen sie sich als bildungspolitische Bewegung und fühlen sich nachhaltigen Umwelt- und Konsumzielen verpflichtet.

→ www.foodsharing.de

Kind und Kegel e.V.

Mit dem Projekt „KOSTBAR“ möchte der Eichwalder Verein Kindern und Jugendlichen eine ausgewogene Ernährung während ihres Schulalltags näher bringen. Im Rahmen des Projekts sind sog. Kochkisten – Materialien zur theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit dem Thema „gesunde Ernährung“, entstanden. Sie beinhalten zum einen mit den Schülern erprobte, in der Klasse oder Gruppe gut umsetzbare Rezeptideen für alternative Brotboxen mitsamt aller zur Umsetzung notwendigen Materialien. Es geht aber auch um die theoretische Auseinandersetzung mit Inhaltsstoffe von Lebensmitteln, Müllvermeidung, saisonale Lebensmittel etc.

→ <http://kind-kegel.eichwalde-netz.de/de>

Alle gemeinsam – Land, Stadt, Kommunen, Verbraucher*innen



Ernährungsrat Brandenburg

Ernährungsräte vernetzen Verbraucher*innen, Lebensmittelproduzent*innen und Händler*innen sowie Verwaltung und Politik mit dem Ziel, das Ernährungssystem auf lokaler und regionaler Ebene zu verändern. Sie beschäftigen sich u.a. mit regionaler Wertschöpfung, nachhaltiger Landwirtschaft und Konsum, Ernährungsbildung und einer gesunden und regionalen Gemeinschaftsverpflegung. In Brandenburg sind in den letzten beiden Jahren Ernährungsräte entstanden, die auf lokaler und regionaler Ebene mitgestalten, wie unser Essen produziert, verteilt und verwertet wird. Der Ernährungsrat Brandenburg ist der Zusammenschluss dieser Initiativen und gibt den regionalen Räten eine gemeinsame Stimme auf Landesebene.

→ www.ernaehrungsrat-brandenburg.de



Fair Trade Towns

Für den Titel Fairtrade-Town muss eine Kommune nachweislich fünf Kriterien erfüllen, die das Engagement für den fairen Handel in allen Ebenen einer Kommune widerspiegeln. Dazu gehören u.a. eine Steuerungsgruppe aus Politik & Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Produkte aus fairem Handeln müssen im lokalen Einzelhandel, in Cafés und Blumenläden angeboten werden. Weiter ist es notwendig, dass sich Schulen, Vereine und Glaubensgemeinschaften aktiv beteiligen. In Brandenburg tragen drei Kommunen den Titel Fairtrade Town: Eberswalde, Neuruppin und Beelitz.

→ www.fairtrade-towns.de



Brandenburg 21 e.V.

unterstützt die nachhaltige Lokal- und Regionalentwicklung im Land Brandenburg im Sinne der 2014 beschlossenen Landesnachhaltigkeitsstrategie. Sie verstehen sich als Ansprechpartner und Interessenvertreter für Nachhaltigkeitsinitiativen und Akteur*innen der Lokalen Agenda 21. Es geht um gute Lebensbedingungen und -chancen heutiger und künftiger Generationen, den Schutz der Umwelt und der natürlichen Ressourcen sowie die Teilhabe der Brandenburger*innen an einem demokratischen Gemeinwesen.

→ www.nachhaltig-in-brandenburg.de

Impressum

Herausgeber

Stadt-Land.move e.V.
Luisenstr. 20D
14542 Werder
info@stadt-land-move.org
www.stadt-land-move.org

Konzeption, Text und Redaktion

Rahel Volz

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein Stadt-Land.move e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Zuwendungsgeber wieder.

Bildnachweise

Cover-Artwork – FGS Kommunikation
S.5 – Sandra Wildemann
S.6 – artisteer/iStock.com
S.7 – fotografixx/iStock.com
S.10 – stevanovicigor/iStock.com
S.16 – alicjane/iStock.com
S.22 – (v.l.n.r.)Jay Yuno/iStock.com,
South_agency/iStock.comMarkus Spiske/
unsplash.com,

Gestaltung

FGS Kommunikation, Berlin
www.fgs-kommunikation.de

1. Auflage (2020)

Gefördert durch



mit Mitteln des



mit Mitteln des

